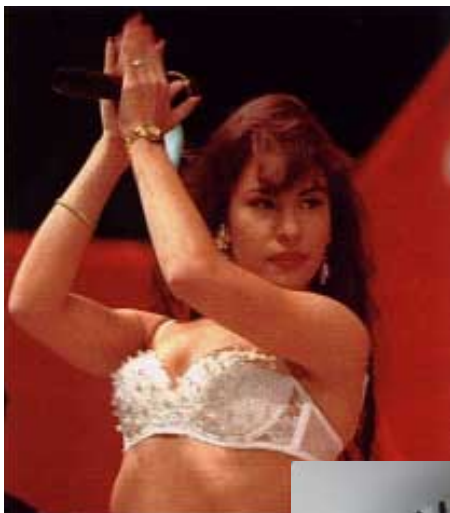




Selena (1995), Mordwaffe

Abraham Quintanilla, 63, Vater der 1995 im Alter von 23 Jahren ermordeten amerikanisch-mexikanischen Popsängerin **Selena**, konnte nun doch seinen Willen durchsetzen: Die Pistole, mit der die prominenteste Interpretin der im Süden der USA sehr beliebten Tejano-Musik von einem weiblichen Fan erschossen worden war, wurde auf richterliche Anordnung jetzt in Stücke geschlagen. Sehr zum Leidwesen amerikanischer Historiker, die behaupten, die Handfeuerwaffe der Täterin sei musikgeschichtlich bedeutsam. Der Revolver war nach dem Gerichtsverfahren 1995 gegen Yolanda Saldivar, die eine lebenslängliche Haftstrafe für den Mord verbüßt, verschollen und vergangenen Monat in dem Haus eines Gerichtsreporters wieder gefunden worden. Vater Quintanilla bestand auf der Zerstörung. „Warum wollen Sie, dass ein Instrument erhalten bleibt, das dazu benutzt wurde, einen geliebten Menschen zu töten?“ Die Pistolentrümmer sollen in der Bucht der texanischen Stadt Corpus Christi, dem Ort des gewaltsamen Endes von Selena, versenkt werden.

Michael Spreng, 53, Berater von CSU-Kanzlerkandidat Edmund Stoiber, muss mitunter gegen seine journalistischen Triebe ankämpfen, wie er bei einem Hintergrundgespräch in Düsseldorf verriet. Die Aufgabe bei Stoiber ist für den ehemaligen Chefredakteur der „Bild am Sonntag“ nicht nur die spannendste seines Lebens, sie böte auch permanent Anlass zu den schönsten Schlagzeilen. Am Anfang habe er überlegt, wie er die Informationen speichern könnte: „Tonbänder besprechen, Notizen aufschreiben“. Das scheiterte einmal an der natürlichen Erschöpfung nach einem 15-Stunden-Arbeitstag und, viel schlimmer, an der Erkenntnis, dass er die

neu gewonnenen Erkenntnisse nie verwerten dürfe. Ein „illoyales Charakter-schwein“ sei er nicht, auch wenn er das manchmal ein wenig bedauere. Das Schlagzeilenmachen hat der Ex-Journalist noch nicht verlernt: Annette Schavan, im Stoiber-Team zuständig für die Bildung, ist für Spreng „Misses Pisa“, CDU-Chefin Angela Merkel die „Mutter des Sieges“, wenn Stoiber am 22. September gewinnt.

Gerhard Schröder, 58, zeitweilig als Brioni-Kanzler abgemeierter deutscher Regierungschef, belohnte ordentliches Outfit. Bei einem Treffen mit Vertretern von Entwicklungshilfeorganisationen vorvergangene Woche hatte Wilfried Steen, Vorstandsmitglied des Evangelischen Entwicklungsdienstes, Schröder aufgefordert, sich beim G-8-Gipfel in Kanada für weitere zollfreie Importe aus Drittwelt-Staaten einzusetzen. Schröder fixierte Steen mit prüfendem Blick:

„Sie sind ja ordentlich angezogen. Wollen Sie nicht mitkommen in meiner Delegation?“ Steen war überrascht – ein Mitstreiter nicht ganz ohne Neid: „Mensch, da hast du aber Glück gehabt“ – und flog vergangene Woche mit in der Schröder-Entourage.

Lionel Jospin, 64, französischer Ex-Ministerpräsident und Privatier, erhält nach seinem Abgang aus dem Hôtel Matignon zahllose Post. Seine derzeitige Beschäftigung besteht hauptsächlich darin, alle an ihn adressierten Briefe auf das Gewissenhafteste zu beantworten. „Das ist eine Art von Psychotherapie“, urteilt ein Mitarbeiter über das Verhalten Jospins, der sich noch jüngst Hoffnungen auf das Amt des Staatspräsidenten machen durfte.



Jospin